Unterwegs notiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

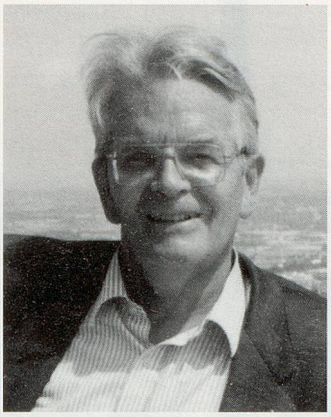
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solidarität

Von Peter Rinderknecht



Erster August 1996. Schauplatz: Evangelisches Kur- und Ferienhaus «Bella-Lui» in Montana. Nach dem festlichen Nachtessen stehe ich als Präsident vor den Gästen zur üblichen Ansprache. Der Ortspfarrer, zugleich Vorstandsmitglied, übersetzt ins Französische. Mein Thema heisst «Solidarität».

1. Solidarität mit der Welt. Als fast einziges kriegsverschontes Land Europas profitierten wir von 1945 bis 1990 von einer einzigartigen Wirtschaftsblüte. Die Schweiz wurde zum Symbol des Wohlstandes. Wir importierten Hunderttausende von Fremdarbeitern für die schweren und unbeliebten Arbeiten. Die Konjunktur war so überhitzt, dass Unzählige ob des Arbeitsdrucks stöhnten. Die erste Modernisierungsetappe unseres Hauses dauerte 1989 nicht wie geplant zwei, sondern acht Monate! Natürlich mussten wir im Juni wieder eröffnen, aber Gäste, Personal und Direktion hatten enorme Geduld aufzubringen, bis endlich – kurz vor Weihnachten! – der letzte Handwerker verschwand. Offenbar haben wir die Jahre, in denen man die Bauleute fast auf den Knien um ihr Erscheinen bitten musste, vergessen. Wir haben gelernt zu verdienen, aber wir verlernten das Dienen und übertrugen die «Dienstleistungen» bis heute an die Ausländer. Übrigens: Was wäre das Bella-Lui ohne Ausländer? Funktionsunfähig! Denn genau die Hälfte unserer 16 Angestellten kommt aus Portugal oder Frankreich.

Wir sind so verwöhnt, dass wir unsere 4,5% Arbeitslosen als «Katastrophe» betrachten. Wir vergessen, dass in der EU 12%, in Ostdeutschland 18% und in Spanien gar 22% der Bevölkerung ohne Arbeit sind. Wir sind immer noch sehr privilegiert.

Solidarität mit der Welt heisst zum Beispiel Teilen mit den ärmsten Entwicklungsländern, Unterstützung des IKRK und der wichtigen internationalen Organisationen.

2. Solidarität mit der Schweiz heisst Teilen mit Ausländern, die wir als Arbeitskräfte holten, die aber stellenlos wurden, Teilen mit Flüchtlingen aus Kriegsgebieten. Wie halten wir es mit dem Tourismus? Ein grosses Reiseunternehmen offeriert zum 90jährigen Bestehen London-Retourflüge für 90 Franken pro Person, zentrales Dreisternhotel mit Frühstück Fr. 58.– pro Nacht. Bis Ende Oktober. Motto: «S hät, so lang's hät!» Und für unsere schwierigen Probleme wie EU oder NEAT oder NATO wünschte man sich einen charismatischen Niklaus von Flüe oder General Dufour, der den Schlüssel zum echten Kompromiss, ja zur Versöhnung findet.

3. Solidarität mit dem «Bella-Lui» wäre zum Beispiel Weiterempfehlung – vor Jahresfrist waren nicht 48, sondern 50% mehr Gäste hier – oder die Wiederkehr im nächsten Jahr, der Beitritt zum Trägerverein, eine Spende für den Diakonie- und Sozialfonds, um alljährlich etwa 30 Gästen in bedrängten Verhältnissen Erholung zu ermöglichen.

Apropos Bundesfeiertag. Unter dem Titel «Ein einzig Volk von Brüdern» stosse ich auf folgenden Text: «Es ist mit uns und bei uns nicht, wie es sein sollte. Zu vieles ist, das auseinanderstrebt, zu viele sind, denen an der Wohlfahrt des Ganzen zu wenig gelegen ist und die im eigenen Vorteil den höchsten Zweck des Daseins finden. Interesse steht gegen Interesse. Einer fühlt sich vom anderen benachteiligt, von allen Seiten erfolgen Klagen und Vorwürfe, und einig sind die Widersacher nur darin, dass sie sich alle vom Staat bedrückt, bedrängt, mindestens aber stiefmütterlich behandelt erklären.»

Jetzt möchte ich Sie raten lassen, wann diese Worte gesprochen wurden. Wetten, dass Sie weit daneben liegen? Sie stammen aus der 1.-August-Rede des damaligen Badener Stadtammanns und Nationalrats Joseph Jäger von 1917! Die Aktualität des Textes verblüffte mich enorm. Zu lesen war er im «Badener Tagblatt» vom 31. Juli 1966 ...

Und noch etwas Bundesfeierliches. Im «Reussboten» vom 26. Juli lese ich folgende Worte von Nationalrat Peter Bircher, Wölflinswil: «Beste Solidarität ist, was freiwillig für andere und für die Gemeinschaft getan wird. Mich fasziniert immer noch die Idee eines langjährigen Aargauer Autors einer Alterszeitschrift, der für die freiwillige Streichung des AHV-Rentenanspruchs der Gut- und Bestsituierten eintrat, um die AHV etwas zu entlasten für diejenigen, welche die Rente wirklich nötig haben. Als Anreiz dazu trat er dafür ein, dass die ‹geschenkte AHV› dann voll bei der Steuer abzugsfähig wäre. Warum nicht solche neuen Wege zur Stärkung der Solidarität gehen?»

Als dieser «langjährige Aargauer Autor» werde ich Herrn Bircher fragen, wie man aus der «faszinierenden Idee» einen konkreten Vorstoss machen könnte.

Peter Rinderknecht war langjähriger Chefredaktor der «Zeitlupe».

Das Wort zum Mitnehmen

Jeder Mensch hat irgend etwas zu tun, das ihm Gott zugedacht hat; ob es wenig ist oder viel, es geschieht nur durch ihn. Wenn er es versäumt, bleibt es in Ewigkeit ungeschehen oder schlecht vollbracht.

Peter Lippert